

Gute Argumente für den anstrengenden Weg

Der Kanton Zürich hat ein Massnahmenpaket lanciert, das die lehrbegleitende Berufsmaturität fördert. Die Berufsbildung soll für leistungsstarke Jugendliche zur attraktiven Option werden.

Text: **Andreas Minder** Fotos: **zvg**

15,9 Prozent der 21-Jährigen im Kanton Zürich hatten im Sommer 2014 ein Berufsmaturitätszeugnis in der Tasche. Das sind 3,5 Prozent mehr als fünf Jahre zuvor. Die Berufsmaturität erlangt man entweder parallel zur Lehre (BM 1) oder nach dem Lehrabschluss berufsbegleitend oder in einem einjährigen Vollzeitbildungsgang (BM 2). Zwischen diesen beiden Bildungswegen hat sich in den letzten Jahren mehr und mehr eine Schere geöffnet: Während die Abschlusszahlen bei der BM 1 zurückgehen, steigen sie bei der BM 2 an; 2013 gab es erstmals mehr Lernende, welche die Berufsmaturität anschliessend an die Lehre absolvierten. Nur dank ihnen steigt die Gesamtquote weiter an.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auf gesamtschweizerischer Ebene. Bund, Kan-

tone und die Organisationen der Arbeitswelt wollen deshalb nun die Berufsmaturität, insbesondere die BM 1, fördern. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation strebt eine BM-Quote von insgesamt 18 Prozent an. Im Kanton Zürich wurde kein quantitatives Ziel formuliert, wie Hans Stadelmann, Beauftragter Berufsmaturität des Mittelschul- und Berufsbildungsamts, erklärt. Es gehe vielmehr darum, dass die Berufsbildung das Potenzial besser ausschöpfe, sprich, dass mehr geeignete Jugendliche eine Berufsmaturität anstrebten. «Gefördert wird vor allem die BM 1, die BM 2 läuft von selbst.» Ansprechen will man leistungsstarke Lernende, die eigentlich eine Lehre ohne Berufsmaturität ins Auge fassen, und solche, die auch ans Gymnasium gehen könnten.

Was das Prestige betrifft, ist die Berufsmaturität gegenüber der gymnasialen Maturität im Hintertreffen. «Das zu ändern, braucht Beharrlichkeit», sagt Hans Stadelmann. Unter den Eltern der Jugendlichen, die heute ihren Weg wählen, hätten erst wenige selber Berufsmaturitäts- und Fachhochschule durchlaufen. «Dadurch fehlen den Jugendlichen die Vorbilder.» Der akademische Bildungsweg über das Gymnasium wird für die starken Schüler zur Hauptstrasse, auf die sie fast automatisch einbiegen. Nur wer sich eingehend mit der BM 1 befasst, entscheidet sich dafür – dies hat eine Studie zum Berufswahlverhalten kürzlich ergeben. Zudem spielten auch falsche Vorstellungen eine Rolle, vermutet Carmen Frehner, Prorektorin der Berufsmaturitätsschule Zürich. «Der Glaube ist weitverbreitet, dass der akademische Weg besser auf den anforderungsreichen Arbeitsmarkt vorbereitet, obwohl das nicht stimmt.»

Nicht von der Hand zu weisen ist hingegen, dass die lehrbegleitende BM den Absolventen viel abverlangt. «Allen Lernorten gleichzeitig gerecht zu werden, erfordert ein hohes Mass an Belastbarkeit und die Bereitschaft, viel Zeit in die Ausbildung zu investieren – auch auf Kosten der Freizeit», sagt Carmen Frehner.

Skeptische Betriebe

Skepsis gegen die BM 1 gibt es auch bei Lehrbetrieben. Ihnen missfällt, dass die BM-Lernenden häufiger, in der Regel zwei Tage pro Woche, in der Schule sind und das Unternehmen nach dem Abschluss rasch verlassen. Wenn ein Betrieb keinen Bedarf an höher qualifiziertem Personal hat, entsteht für ihn kein unmittelbarer Mehrwert. Es gibt aber auch für solche Firmen durchaus Argumente für die BM 1. «Berufsmaturanten sind in der Regel problemlose Lernende», sagt Karl Rüttimann, Berufsbildner der Burkhalter Technics AG in Zürich, die ange-



Yves-Joël Hladik, 18, Zeichner EFZ, 1. Lehrjahr

«Mein älterer Bruder hat die lehrbegleitende Berufsmaturität gemacht. Von ihm wusste ich, was das ist und was mich erwartet. Meine Eltern ermutigten mich auch dazu. Ich war in der Sek nicht sehr fleissig, deshalb war das Gymi kein Thema. An der Aufnahmeprüfung der BMS hatte ich ein schlechtes Gefühl, vor allem wegen der Mathematik, ich hatte einige Aufgaben nicht gelöst. Aber es hat dann trotzdem gut gereicht. Die Schule hatte ich mir strenger vorgestellt. Wenn man mit Lernen immer etwas dranbleibt, geht es gut. Ich muss nicht meine ganze Freizeit opfern. In meinem Betrieb sind wir zwei Lehrlinge. Der Oberstift macht auch die BM 1. Mein Wunsch, die Berufsmaturität zu machen, hat sich bei der Bewerbung als Vorteil erwiesen, da mein Lehrbetrieb lieber BM-Lernende einstellt. Offenbar ist dies auch branchenbedingt: In meiner Berufsschulklasse macht über die Hälfte die BM 1. Ich bin sehr froh, dass ich mich dafür entschieden habe. Nach dem Abschluss möchte ich noch etwas im Betrieb bleiben und dann die Passerelle zur Universität machen. Ich würde gerne Naturwissenschaften studieren.»

Solange Muller, 20, Fachfrau Gesundheit EFZ, 3. Lehrjahr

«Nur ohne BM» bekam ich öfters zu hören, als ich eine Lehrstelle suchte. Auch mein jetziger Lehrbetrieb hat sich zunächst nicht gefreut, als ich darauf bestand. Wäre ich damals nicht schon etwas älter gewesen und hätte nicht genau gewusst, was ich will, hätte ich vielleicht dem Druck nicht standgehalten und auf die BM verzichtet.

Ich hatte mit 16 das Gymnasium abgebrochen, trotz guter Noten. Nach einem Jahr Jobben und Reisen entschied ich mich für die BM, weil sie viele Optionen bietet. Die Ausbildung ist streng, aber das liegt nicht an der Stoffmenge, sondern daran, dass die Arbeit im Betrieb manchmal schlecht koordiniert ist mit der Berufs- und der Berufsmaturitätsschule. Nach dem Abschluss steige ich ins dritte Semester des Maturitätslehrgangs an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene ein. Ich möchte eine berufliche Position erreichen, in der ich etwas bewegen kann. Die BM 1 hat mir sehr viel Berufs- und Lebenserfahrung gebracht, neue Perspektiven eröffnet und mich reifer und bodenständiger gemacht.»



henden Elektroinstallateuren regelmässig die BM 1 ermöglicht. Zu diesem unmittelbaren Vorteil kommt ein indirekter: «Aus Berufsmaturanden werden Leute in leitender Position. Wir hoffen, dass sie sich an uns erinnern, wenn sie einen Auftrag zu vergeben haben.» Deshalb weist das Unternehmen Interessenten explizit auf die Option der BM 1 hin.

Gleich handhabt es die Kistler Instrumente AG in Winterthur. Sie sieht die Berufsmaturanden jedoch nicht nur als künftige Auftraggeber, sondern auch als Arbeitnehmer in spe. «Wir brauchen nicht nur Berufsleute, sondern auch Hochschulabsolventen im Betrieb und versuchen ein entsprechendes «Portfolio» an Lernenden zu entwickeln», sagt Martin Notter, Leiter berufliche Grundbildung. Von 40 Lernenden macht etwa die Hälfte die BM. «Wir hoffen, dass sie nach der Fachhochschule zurückkommen.» Noch höher ist die BM-1-Quote bei der Credit Suisse. Rund 60 Prozent der IT- und KV-Lernenden wählen diesen Weg. «Das Anforderungsprofil für eine Karriere in der Bank verlangt früher oder später nach einer Weiterbildung an einer höheren Fachschule oder Fachhochschule», schreibt Mediensprecherin Charlotte Nelson. Entsprechend werde die lehrbegleitende Berufsmaturität gefördert.

Ein weiteres Argument nennt Hans Stadelmann: «Die Möglichkeit, die BM 1 zu machen, wird für die Branchen längerfristig zu einem Argument im Kampf um Talente.» Ein Verband, der diesem Credo nachlebt, ist der Schreinerverband. Er unterstützt Lehrbetriebe mit Berufsmaturanden finanziell, um sie für die schulbedingten Abwesenheiten ihrer Lernenden

zu entschädigen. Damit sollen leistungsstarke Lernende in die Branche geholt werden, als künftige Führungskräfte, aber auch als Ingenieure, Architekten und Designer. Diese Trendsetter mit «hölzigem» Background sollen «den Markt zugunsten der Schreiner und verwandter Bereiche animieren und formen», heisst es in der Schreinerzeitung.

Abschliessen und weitermachen

Für eine höhere Berufsmaturitätsquote müssen nicht nur mehr junge Leute in die Ausbildung einsteigen – sie müssen diese auch abschliessen. Zurzeit kommen je nach BM-Richtung 70 bis 85 Prozent ans Ziel. Mit dem Rahmenkonzept «Beratung-Förderung-Begleitung» für Berufsfach- und Berufsmaturitätsschulen will die Bildungsdirektion die verschiedenen Förderangebote – an Berufsmaturitäts-

schulen sind das vor allem Stützkurse und Aufgabenhilfen – systematisieren und koordinieren.

Haben die Lernenden ihr Zeugnis schliesslich in der Tasche, sei dies zwar ein wichtiger Schritt, aber nicht der letzte, findet Hans Stadelmann. Um dem Fachkräftemangel wirklich etwas entgegenzusetzen, müssten die jungen Berufsleute auf ihrem Bildungsweg weitergehen. «Wir möchten, dass die Übertrittsquote an die Fachhochschule steigt.» Sie liegt für die BM-Absolventen derzeit schweizweit betrachtet bei unter 60 Prozent. Zum Vergleich: Drei Viertel der Inhaber einer gymnasialen Maturität gehen an eine universitäre Hochschule. ■

► Informationen zum neuen kantonalen Lehrplan für Berufsmaturitätslehrgänge s. Seiten 43 und 45.

Förderung der Berufsmaturität im Kanton Zürich

Kommunikation und Marketing: Das MBA und das Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB) geben der Berufsmaturität in ihren Informationen, Veranstaltungen und Publikationen mehr Raum. Im September 2014 wurde eine Broschüre publiziert, die die Vorteile der BM darstellt. In der App «Berufswahlfahrplan» des AJB wird eingehender über die BM informiert. Im Stellennachweis (Lena) können Betriebe neu angeben, wenn sie die BM 1 anbieten.

Bekennnis zur Berufsmaturität: Im Herbst 2014 haben sich Bildungsdirektion, Volkswirtschaftsdirektion sowie die Spitzen der Zürcher Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen an der «Konferenz Berufsbildung» zur Förderung der BM 1 bekannt.

Übergang Sekundarstufe I – Berufsmittelschule: Das Übertrittsverfahren wird zurzeit überprüft, inklusive Zeitpunkt der Aufnahmeprüfung.

Differenzierte Ausbildungsmodelle: Die Verbundpartner diskutieren, wie die schulischen und betrieblichen Ausbildungsteile besser über die Lehrzeit verteilt werden können. Das Ziel: Wird den branchenspezifischen Bedürfnissen der Betriebe diesbezüglich besser entsprochen, bieten sie die BM 1 vermehrt an.